

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgelde 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr
geöffnet. — **Spezialdruck** der Redaktion abends
von 6½ bis 7 Uhr — **Telephonruf** 274.

Inserationsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Prosa in
Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Ankündigungen außerhalb des Inzeratenteils
40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen
Inzerate entgegen. — **Telephonruf** 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 45.

Sonnabend, den 22 Februar 1913.

153. Jahrgang.

Das Jesuitengesetz.

Der „Frankf. Gen.-Anz.“ veröffentlicht nachstehenden Artikel:
Das Schicksal des Zentrumsantrages auf Befestigung der le-
gen Mauerreste im Jesuitengesetz war nach der Ziffer der Abge-
ordneten und der psychologischen Stimmung der Parteien leicht
vorauszuheben. Er mußte zur Annahme gelangen, weil die füh-
rende Partei nur den Zuwachs ihrer natürlichen Bundesgenossen
und der Gegner des Ausnahmegesetzes zur Erreichung ihrer
Wünsche notwendig hatte. Seit den Tagen des Kulturkampfes
und dem Zentrum die gemeinsame Gegnerin gegen jedes Ausnah-
megesetz — bei den Polen natürlich auch und zwar hier im Qua-
drat; — diese Stimmung ließ sich also rechnerisch leicht estom-
pieren. Dazu kam noch, daß Neues eigentlich nach den vielen
Reden über diese Frage nicht mehr vorgetragen werden konnte.
Die Parteien begnügten sich daher mit einer kurzen Darlegung
ihres grundsätzlichen Standpunktes und erledigten den Ent-
wurf kurzer Hand in erster, zweiter und dritter Lesung in einer
Runde.

Die Sozialdemokratie hatte den bequemsten Standpunkt in der
Ausinandersetzung. Da sie in dem Gesetz ein Ausnahmegesetz
sah, so brauchte sie auf eine Untersuchung über die Tätigkeit
der Jesuiten nicht einzugehen. Bei ihrer Behandlung dieser
Frage blieben die Jesuiten völlig aus dem Spiele.

Neu aber bei der diesmaligen Beratung war die fast läuden-
lose Gegnerschaft der Fortschrittler gegen diesen Orden. Zu
Richters Zeiten nahm die Fraktion eine Stellung ein, wie sie
in der Minderheitsabstimmung der Herren von Dr. Neumann-
Hofen, den echten Richterproben — noch fortlebt. Unter dem
Einfluß von Dr. Müller-Meinungen, der als bayerischer Abge-
ordneter ansehend im Laufe der Jahre viel Kulturkampfgewiss
in sich eingelenkt hat, ist die gesamte Fraktion inhaltlich auf
den Boden der nationalliberalen Anschauung getreten. Aller-
dings wollte sie sich in dem Antrag Dr. Müller-Meinungen eine
Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart bauen. Es
verlangte die Feststellung, daß durch die Aufhebung des Jesu-
itengesetzes die bundesstaatliche Zuständigkeit zur Regelung die-
ser Frage wieder hergestellt werde. Sie hätte sich auch mit einer
Zentrumsklärung, daß sie diesen Rechtszustand anerkannt,
begnügt, oder mit einer aufklärenden Versicherung vom Regie-
rungsstandpunkt. Allein dieser war unbesiegt; die Gründe dafür
werden wir weiter mitteilen.

Der Antrag Müller bezweckte also die Anerkennung, daß nach

dem Sturz des Jesuitengesetzes das Landesrecht in Kraft trete.
Dieser Antrag wurzelt so sehr auf der tatsächlichen Rechtslage,
daß er eigentlich nicht notwendig war. Die frischenpolitischen
Fragen gehören zum bundesstaatlichen Zuständigkeitskreis. So-
weit sie durch das Jesuitengesetz berührt werden, sind sie nur
für die Zeit seiner Dauer außer Kraft gesetzt. Das hat in frü-
heren Jahren das Zentrum selber anerkannt; deshalb bedeutet
die Ablehnung des Antrages Müller-Meinungen einen offen-
kundigen Mangel an folgerichtigem Handeln — es sei denn, daß
das Zentrum sich den Grund der Entehrlichkeit zu eigen macht.
Das hätte dann aber zur Klarstellung der Rechtsauffassung und
der leitenden Beweggründe ausdrücklich betont werden müssen.

Da die Mehrheit des Deutschen Reichstages nicht aus den
gleichen Gründen zu dem gleichen Beschluß gekommen ist, so
kann dieser nicht als eine moralische Beurteilung des ganzen
Gesetzes und seines Zweckes gelten. Es muß bei einer gerechten
und objektiven Würdigung der Sachlage, an die sich der Bundes-
rat auch halten wird, in Berechnung gezogen werden, daß sämt-
liche bürgerliche Parteien für die Beibehaltung der Reste sind.
Das sind immerhin Machtverhältnisse, die neben dieser Mehrheit
auch ein Wort mitsprechen. Es ist deshalb sehr wenig wahr-
scheinlich, daß der Bundesrat dem Beschluß beitreten wird. Die
entschließliche Entscheidung wird vermutlich nicht lange auf sich
warten lassen.

Schon jetzt lassen sich einigermaßen die Ausichten dieses
Reichstagsbeschlusses voraussehen. Unter der Ministerpräsi-
dentenschaft des Freiherrn von Hertling wird Bayern seinen ablehnen-
den Standpunkt aufgeben, vielleicht auch da und dort noch ein
anderer Staat, der mit starken Zentrumsstimmen rechnen muß.
Aber die Mehrheit wird nicht für den Beschluß sein, wenn Preu-
ßen auf seinem alten Standpunkt beharrt. Der führende Staat
ist in einer ganz eigenartigen Lage. Nachdem sich — und hier
kommen wir auf die reale Bedeutung des Abstimmungsergeb-
nisses für Preußen zu sprechen — alle bürgerlichen Parteien
mit Ausnahme des Zentrums für den Fortbestand des Jesu-
itengesetzes ausgesprochen haben, ist dessen Schicksal bei einer
etwaigen Fahrt auf den Gewässern des preussischen Landtags
besiegelt. Wollte Preußen also im Bundesrat für die Aufhe-
bung des Jesuitengesetzes stimmen und die Frage aufgrund der
eigenen Zuständigkeit im Landesparlament regeln, dann würde
es nur den Scheinplatz wechseln, aber an der Sache nichts än-
dern, da im Preussischen Landtag eine Mehrheit für dieses Ziel
nicht vorhanden ist. Bei dieser Sachlage ist also nicht darauf zu

rechnen, daß Preußen seinen seitherigen Standpunkt verändert.
Eine Mehrheit wird also im Bundesrat für den Reichstags-
beschluß nicht vorhanden sein.

Wie wird sich der Bundesrat stellen?

Wenn in den 80er und 90er Jahren der Reichstag, vorwie-
gend mit Hilfe der Freisinnigen, der Reichstag die Aufhebung
des Jesuitengesetzes beschloß, pflegte der Bundesrat
seine Zustimmung zu verweigern. Das dürfte auch diesmal wie-
der eintreten, denn die häufig offiziös bediente resp. direkt aus
behördlichen Büros inspirierte „Neue Reichsform.“ schreibt un-
term 20. cr.:

Die Frage, ob und gegebenenfalls welche Folgen der Reichs-
tagsbeschluß vom 19. d. M. betreffend völlige Aufhebung des
Jesuitengesetzes haben werde, wird von dem führenden Zen-
trumsblatt treffend dadurch beantwortet, daß auf frühere gleich-
lautende Beschlüsse hingewiesen wird. Es sind bereits vier Ge-
sehtenwürde angenommen, welche die völlige Abschaffung des
Jesuitengesetzes verlangten; jedoch der Bundesrat hat keinem
dieser Beschlüsse Folge gegeben, keinem der vier vom Reichstag
beschlossenen Gesetzentwürfe zugestimmt. Wohl aber hat der
Bundesrat, bei voller Aufrechterhaltung der grundlegenden Be-
stimmungen des Gesetzes, Milderungen in der Handhabung und
auch in der Beschränkung des Gesetzes, letzteres insbesondere
durch Aufhebung des § 2, eintreten lassen. Eine solche Milderung
bedeutet ferner die Bekanntmachung des Bundesrats vom 28.
November 1912, durch die die seit langen Jahren geliebte Praxis
in der Handhabung des Gesetzes aus neue gesetzlich festgelegt
ist. Bei dieser Sachlage ist schwerlich anzunehmen, daß der Bun-
desrat zu einer den Wünschen und Hoffnungen des Zentrums
entsprechenden Stellungnahme gelangen werde.

Die neue Militär-Vorlage.

Die „Berlin. Polit. Nachr.“ schreiben:
Wie wir hören, ist die neue Heeresvorlage bereits fertig vor-
bereitet, daß sie doch noch früher an den Reichstag gelangen
wird, als bisher allgemein angenommen wurde, und zwar noch
vor Ostern. Wer sieht, wie einmütig die Presse aller bürgerlichen
Parteien in Frankreich aus Anlaß dieser noch nicht einmal be-
kannt gewordenen deutschen Militärvorlage hochpatriotische
Töne anschlägt und für weitere Heeresverfärfärkungen mit Nach-
druck eintritt, kann sich des Gefühls tiefer Befriedigung über
einen Teil der deutschen Presse schwer erwehren. Denn bei uns
steht die Sozialdemokratie in der Agitation gegen die in Aussicht
stehende Heeresvorlage nicht allein, auch die bürgerlich demo-
kratische

Schwester Carmen.

Roman von Elisabeth Vorhars.

Sie meinte, ihre Tügel, ihre Augen müßten sie Lügen strafeln,
und sie hätte es der Frau dort ins Gesicht rufen mögen: „Ich bin
es, für die er Interesse hat, er liebt mich und ich liebe ihn wahr-
scheinlich.“ Aber es kam kein Ton über ihre Lippen. Es war ihr,
als wenn ihre Glieder plötzlich zu Eis erstarren, als wenn
jegliches Gefühl daraus gewichen wäre.

„D, dann ist es gut — erzählen Sie von ihm, Schwester“,
bat Stella weiter. „Ist er sehr gealtert — vor Gram? — Mein
Gott, er ist kaum 39 Jahre alt. Wer besorgt ihm die Wirtschaft
— Wer leitet den Haushalt? — Hat er Bekannte hier und —
kommt Ihnen ihn zuweilen besuchen?“

Carmen stand förtwährenden aus, aber sie berichtete wie eine
Maschine, die man in Gang gesetzt hat und deren Räder das
Penium abrollen müssen.

Endlich schlang Frau Brinkmann die Arme um ihren Hals:
„Das ist mir wie eine Schicksalsfügung, daß ich Sie hier ge-
troffen habe, Schwester Carmen. Schon einmal in einer schweren
Zeit waren Sie mir eine Trösterin und Freundin. Ihr Zu-
spruch, Ihre Anteilnahme an meinem Geschick, Ihr Trost richteten
mich auf, und nun — siehe ich Sie an: Waschen Sie das Was
Ihrer Güte und Menschenliebe voll: Stehen Sie mir bei in
dieser schweren Zeit — helfen Sie mir — bereiten Sie ihn vor,
wenn er kommt, sagen Sie ihm, wie ich bereue, und daß ich
mich nach seiner —“

„Unmöglich!“

Es war ein Verzweiflungsschrei, der mitten in die Worte hin-
eintönte.

Befremdet sah Frau Brinkmann zu der schönen Schwester auf
die vom Sofa aufgesprungen war und mit so geistervoll blei-
hen Zügen vor ihr stand. Sie begriff nicht.

Carmen kam sofort zur Besinnung, als sie dem seltsam for-
schenden Blick der anderen begegnete.

„Ich — verlasse nämlich heute noch das Sanatorium,“ er-
klärte sie in unnatürlicher Ruhe.

„Sie wollen fort!“ rief Frau Brinkmann enttäuscht. „Sie
wollen mich verlassen, in meiner schwersten Stunde? Ich soll
ganz allein stehen, ganz allein, ich soll niemand haben, zu dem
ich mich aussprechen, bei dem ich mir Rat und Trost holen
kann? O, tun Sie mir das nicht an: Bleiben Sie wenigstens,
bis Hartungen wieder hier — bis alles entschieden ist — mir
zu Liebe bleiben Sie. Seien Sie mir in Wahrheit die barm-
herzige Schwester. — Warum wollen Sie jetzt gerade fort?“

Carmen hätte aufschreien mögen, aber sie bezwang sich:

„Ich — empfang heute eine Nachricht von zu Hause — meine
Schwägerin erkrankt — ein kleiner Nubel ist angekommen —
man braucht mich daheim — meine Koffer sind gepackt — es
ist alles bestimmt — man erwartet mich —“

Sie wußte in ihrer grenzenlosen Erregung kaum, was sie alles
vorbringen sollte, um die ahnungslose Frau zu überzeugen, zu
täuschen, über den wahren Grund. Sie durfte ihr nicht sagen:
Ich gehe, um dir den Platz zu räumen, ich gehe, weil Bleiben für
mich den Tod bedeutete.

Stella Brinkmann aber verstaute sich zum Weilen zu beme-
gen, wenigstens für einige Tage. Ob denn ihre Reise unum-
gänglich notwendig wäre, ob die Ihren daheim sich nicht ohne
sie beheßen könnten? „Neht glaube sie nicht mein einen guten
Ausgang ihrer Sache,“ meinte sie unter Tränen, die Carmen
ins Herz schnitten. „Mit Carmen würde ihr letzter Halt und
ihre letzte Hoffnung schwinden.“

Carmen suchte mit Anstrengung nach einem teilnehmenden,
tröstenden Wort, und es wurde zur Phrase in ihrem Munde.
Sie kam sich dieser Frau gegenüber wie eine Schuldige vor und
durfte ihr diese Schuld nicht einmal gestehen. Damit hätte sie

ihre wirklich den letzten Halt und die letzte Hoffnung geraubt.
Für sie selbst gab es nur einen Weg: Fort

Endlich riß sich Carmen los; sie fühlte, daß sie am äußersten
Rande ihrer Kraft und Selbstbeherrschung angelangt war, und
daß jede weitere Minute den Aufbruch ihrer geistlichen
und physischen Widerstandskraft bringen mußte.

Auf ihrem Zimmer brach sie denn auch zusammen. Wie eine
Flut schoß es über sie dahin. Sie biß in die Rippen ihres Bettes,
darin sie den Kopf begraben hatte, damit ihr Schmerzensschrei
nicht laut würde. Sie roste in ihrem Schmerz — in ihrer
bitteren Enttäufung.

Endlich kam sie zur Besinnung. Sie richtete sich auf und sah
verdört um sich.

Was war mit ihr geschehen? Es war doch noch alles wie ehe-
dem. Was hatte plötzlich die Sonne verdundelt, die kurz zuvor
noch so verheißungsvoll am tiefblauen Himmel in ihr Herz ge-
strahlt hatte, daß tausend Blüten und Wunder darin aufge-
gangen waren? Wo war ihre unvergleichliche Lebensfreude ge-
blieben, die sich so gut über Schweres und Bitteres hinwegsetzen
konnte? Es mußte wohl zu schwer und bitter gewesen sein, was
diesen Quell verjähren konnte. Sie meinte, Jahre wären ver-
gangen seit jener Glühstunde im nächtlichen Park und ein her-
bes Schicksal hätte sie gebeugt und vernichtet. Und es war nur
ein kurzer Tag — ein kurzer Traum, der im Nichts zerronnen
und zerflattert war.

(Fortsetzung folgt.)

Zeichen, 20. Febr. Heute vormittag erschloß sich in seiner
Wohnung in Neußen der Geschäftsführer Steingräber. Er war
seit Herbst vorigen Jahres krank. St. hat auf sich 5 Schüsse
gegeben, und da sie ihn nicht tödeter, hat er sich mit dem Rasier-
messer den Hals durchschnitten. Seine Ehefrau befand sich in
Zeichen auf Arbeit.

tische Presse ist eifrig bemüht, Stimmung gegen sie zu machen. Sieht man näher zu, welche Geister dort ihr Wesen treiben, so macht man eine ganz merkwürdige Entdeckung. Man erkennt nämlich, daß es vornehmlich verabschiedete, an der Majorsecke oder ähnlich gedeterte Offiziere sind, die dort ihre Weisheit abladen und für 2½ bis 5 Doppelkronen nach Kräften slou machen. Daß sie misgestimmt sind, weil die Heeresverwaltung von ihren Diensten nicht weiter Gebrauch machen konnte und ihnen der erträumte Marschallstab entgangen ist, erscheint erklärlich. Aber es ist doch ein starkes Stück, sich dazu herzugeben, die auf Erregung von Unzufriedenheit gerichtete demokratische Latit mit dem Schein militärischer Sachkunde zu umkleiden und zu unterstützen, obwohl diese Herren doch gar nicht mehr in der Lage sind, die derzeitigen Bedürfnisse der Landesverteidigung richtig zu beurteilen. Das jedenfalls sollte sich doch auch der Leierfresser jener Presse sagen, daß die Kritik, die von solchen Männern an den Vorlagen der Heeresverwaltung geübt wird, nicht die für sie nötige Druckerstrichwäge wert ist.

Darf man der vorstehend angeführten Vorlage mit großer Freude entgegen sehen, so würde man es mit noch größerer Freude begrüßen, wenn vorher eine Vorlage eingebracht würde wegen der Art der Zubereitung der Koffen.

Delcaße französischer Vorkämpfer in Petersburg.

Merseburg, 21. Febr. Eine Nachricht, die mit der derzeitigen europäischen gespannten Lage gut in Einklang steht, kommt aus Paris: Der französische Minister hat beschloffen, Delcaße zum Vorkämpfer in Petersburg zu ernennen. Er ist der geladene Feind Deutschlands, das sich aller Eventualitäten von ihm zu versehen hat. Das Weitere muß die Zukunft lehren, aber überaus darf uns jetzt nichts mehr, was wir aus Ausland erfahren. Iswolski in Paris, Delcaße in Petersburg, das bedeutet für Deutschland, auf alles gefaßt zu sein.

Der deutsche Handelstag

ist in Berlin zusammengetreten. Bei dem Festmahl hielt der Herr Reichsstaatsminister eine längere Ansprache. An den Kaiser wurde ein Begrüßungstelegramm gerichtet, auf welches nachstehende Antwort einging:

Mit freundlichen Worten gedachte der Deutsche Handelstages meines in diesem Sommer bevorstehenden 25jährigen Regierungsjubiläum und der kräftigen Entwicklung, welche Handel und Industrie in diesem Zeitraum unter den Segnungen des Friedens erfahren haben. Ich spreche den Vertretern von Deutschlands Handel und Industrie für die Glückwünsche und das erneute Gelübnis treuer Ergebenheit meinen herzlichsten Dank aus. Mögen Handel und Industrie mit der Landwirtschaf und den übrigen Berufsständen in der Betätigung opferwilliger Treue gegen Kaiser und Vaterland weitergehen, damit der nationalen Arbeit auch in Zukunft der erforderliche Schutz zuteil werden kann.

Zu den Vorgängen in Mexiko.

Mexiko, 20. Febr. Der ehemalige Präsident Madero und sein Bruder Gustavo wurden gestern in früher Morgenstunden unter starker Bedeckung aus dem Nationalpalast ins Arsenal übergeführt. Gustavo, der kurz nach 9 Uhr morgens aus dem Arsenal geholt und erschossen worden ist, wurde allgemein für mächtiger gehalten als der ehemalige Präsident selbst, und sein willkürliches Verhalten scheint der eigentliche Anstoß zu der revolutionären Bewegung gewesen zu sein. Während er durch die Strafe geführt wurde, bemächtigte sich der Menge eine wilde Erregung, und die Wache hatte Mühe, ihn zu fesseln. — Die Vorbereitungen zur Überführung Maderos und Suarez mit ihren Familien nach Veracruz, wo sie auf Dampfern nach Europa gehen sollen, waren heute am Mittwochabend beendet. Fast zur gleichen Zeit, da ihre Abankungen im Kongress verlesen wurden, kamen sie auf der Eisenbahnstation an, wo ein Zug unter Dampf stand. Beide waren begleitet von ihren Verwandten und vertrauten Freunden, unter denen sich auch der sibirische Gesandte und der japanische Geschäftsträger befanden.

Der Kampf um die Osmankanzel.

Berlin, 20. Febr. Im Reichstage wurde heute über alle zur Osmankanzel gestellten Anträge namentlich abgestimmt. Der Antrag der Nationalliberalen auf uniderrische Zulagen für die in allen gemischtsprachigen Teilen des Reichspostgebietes angestellten mittleren Kanzlei- und Unterbeamten, 2.100.000 M. (für die Osmankanzel sind im Etat 1.100.000 M. eingelegt) wurde mit 213 gegen 142 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Der Antrag der Reichspartei, der Konservationen und der Wirtschaftlichen Vereinigung, der für den gleichen Zweck 2 Millionen M. für die Provinz Posen und die gemischtsprachigen Teile Elsaß-Lothringens und Westpreußens fordert, wurde mit 209 gegen 148 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Der Antrag der fortschrittlichen Volkspartei wurde mit 211 gegen 141 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Die Osmankanzel ist somit abgelehnt.

Vom Balkan.

Paris, 20. Febr. Gestern früh um 3 Uhr wurden die Garnisonen Remiremont und Epinal an der Ostgrenze alarmiert, um dann von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags an kombinierten Angriffs- und Verteidigungsübungen hart an der deutschen Grenze teilzunehmen. General Gerard, Kommandeur der 41. Division, leitete die Übungen. Die Truppen, die etwa 50 Kilometer an Marschleistungen während des Tages geleistet hatten, kehrten gegen 6 Uhr abends wieder in ihre Quartiere zurück.

Wien, 21. Febr. Drei Brüder namens Berger, die Inhaber einer Baumunternehmung, wurden gestern abend beim Verlassen ihres Bureaus von ihrem Schwager, dem Buchhalter Altmann, den die Brüder aus dem Geschäft entlassen hatten, angeschlossen. Zwei Brüder sind getötet, einer ist schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet. Es handelt sich um einen Raubmord, weil Altmann sein ganzes Vermögen im Geschäft seiner Schwager verloren hat und nun von diesen auch noch auf die Strafe gefaßt wurde.

Wien, 18. Febr. In der Frage der Abgrenzung Albaniens stehen sich die Meinungen noch immer so scharf gegenüber, wie am ersten Tage. In der Wiener Öffentlichkeit macht sich eine

wachsende Ungebuld mit der Tätigkeit der Vorkämpferinnen geltend, da man befürchtet, daß die Statutarfrage bei einer weiteren Verschleppung nur weitere Schwierigkeiten bieten würde, insbesondere in dem Falle, daß die Montenegroer und Serben doch noch Statuti nehmen würden. Man wünscht hier dringend eine Beschleunigung der Verhandlungen über die Frage der Abgrenzung.

Kom, 20. Febr. Dem Mailänder „Secolo“ wird gemeldet, daß Riza Bey, der Kommandant von Stutari, ermordet worden sei. Als Riza das Haus Esad-Paschas, wo er einer Festlichkeit beigewohnt habe, verlassen hat, sei er von zwei Meuchelmördern überfallen und niedergestreckt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Febr. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser nahm heute im hiesigen königlichen Schloße die Vorträge des Kriegsministers v. Heeringen, des Chefs des Generalstabes der Armee v. Moltke und des Chefs des Militärapparates v. Lyncker, entgegen. Der Kaiser war heute vormittag einer Einladung des Landwirtschaftsministers v. Schorlemer zur Frühstückstafel gefolgt.

— Zu der Drahtung des Kaisers an die Landwirte macht der „Vorwärts“ folgende Randbemerkung: „Die „treuen Arbeiter“, das sind in der Sprache des Kaisers die Adverbund und Konjorten. Treu mögen sie sein, wenn auch keine Arbeiter. Wir, die wirklichen Arbeiter, wollen zu den Treuen nicht gehören.“ — Der „Vorwärts“ scheint die Sozialdemokraten für „wirkliche“ Arbeiter zu halten. Dabei sind gerade in dieser Partei die Parteiangestellten wahre Drohnen, die von den Arbeitergroßen ein recht behagliches Leben führen. Ihre Haupt„Arbeit“ besteht in den endlosen langweiligen Reden in den Parlamenten.

Provinz und Umgegend.

Scopau, 20. Febr. Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, beabsichtigt die Gartenstadt-Scopau GmbH, dieses Frühjahr neben der Erbauung der größeren Ermiethäuser mit dem Bau kleiner Einfamilienreihenhäuser und Doppelhäuser zu einem Mietswert von 280 bis 400 M. zu beginnen. Die kleinsten Häuser sollen im Erdgeschoß eine Stube, große Bohntische mit angebauter Epil- und Wäschküche sowie einen feinen Stall; im Obergeschoß 2 Schlafzimmer, Bad und Kloset bekommen. Die Häuser sollen mit elektrischem Licht, Wasserleitung und Kanalisation versehen werden. Jedes Haus, das für sich mit feinem Garten völlig abgeschlossen ist, hat seinen eigenen Eingang und wird nur von dem einen Mieter bewohnt. Niemand wohnt über ihm. Die Häuser sollen in Erbmiete vergeben werden, d. h., der Mieter hat das Recht, 30 resp. 60 Jahre unkündbar in dem Hause zu wohnen, auch hat er das Recht den Mietvertrag zu vererben. Alle Wohnungsuchenden, ganz gleich, ob aus Beamten-, Handwerker oder Arbeiterkreisen, sollen berücksichtigt werden. Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß die Gartenstadt Scopau, deren sozial-gemeinnützige Bestrebungen ja bekannt sind nun diese ihre Bestrebungen in die Tat umsetzt und die herrschende Wohnungsnot der Minderbemittelten zu lindern versucht.

Weißfels, 20. Febr. Major v. Seebach vom 38. Füsil.-Regiment wurde mit der gefälligen Pension zur Disposition gestellt und zum Bezirks-Offizier des hiesigen Landwehr-Bezirks-Kommandos ernannt. Oberleutnant Deiserloch vom 155. Infanterie-Regiment wurde mit gefälliger Pension zur Disposition gestellt und dem hiesigen Landwehr-Bezirks-Kommando zur Dienstleistung überwiesen.

Dölkau, 18. Febr. Das „Schwef. Wbl.“ schreibt: Am 23. Februar d. J. sind es 50 Jahre her, daß Se. Erzellenz Herr Major Graf v. Hohenthal in die preussische Armee eintrat. Die für seinen Ehrentag geplant gewesenen festlichen Veranstaltungen mußten abgelehnt werden, da der Jubilar erkrankt ist. Am Vorabend des Jubiläumstages findet zu seinen Ehren im Hotel zur „Goldenen Sonne“ ein Komers statt, zu dem alle nationalen Vereine der Stadt mit ihren Damen eingeladen sind und an dem sich auch die Krieger-Vereine der Umgegend in corporibus oder durch Deputationen beteiligen werden. Dem besonderen Wunsch Sr. Erzellenz entsprechend, wird nicht seine Person im Mittelpunkt der Feier stehen, sondern die große Zeit, die zu erleben und in der als Offizier zu wirken ihm vergönnt gewesen ist, und die weiteren Männer, mit denen er gewirkt hat. Das uns vorliegende reichhaltige Programm, das morgen veröffentlicht wird, bringt eine Begrüßungsansprache, kurze Reden auf den Kaiser und den Jubilar, Plaudereien, einige historische Darstellungen, Gesangsverträge, des Herrn Hauptlehrers Stahn, des Gesangsvereins „Viedertafel“, der Gesangsabteilung des Kriegervereins und gemeinschaftlich gesungene vaterländische Lieder. Den Damen bleibt die Kolonade links reserviert; denen, die Mitglieder des Veteranenhilfs-Komitees und des Veteranenhilfsbundes sind, bleiben besondere Ehrenplätze vorbehalten.

Zweimen, 18. Febr. Die Forstverwaltungen werden auch in diesem Frühjahr, wie schon früher, eine größere Anzahl von Bogelnistkästen aufhängen, um den Bögen das Brutgeschäft zu erleichtern und den Bestand an Eingebüden, der in den letzten Jahren immer mehr zurückgegangen ist, zu heben. Die im vergangenen Jahre angebrachten Nistkästen hatten sich gut bewährt und waren auch alle besetzt. Die Vogelwelt hat hier besonders unter den zahlreichen Kägen zu leiden. Diese sonst ja nützlichen Tiere durchstreifen ungehindert morgens und abends Wald und Gärten und bringen den größten Teil der ausgebrüteten Bögenchen um. Vogeliebhaber haben beobachtet, wie einige Kägen in einer einzigen Nacht etwa 15 Nester zerstörten. Die Anwohner sollten es sich daher zur Pflicht machen, die Kägen während der Frühjahrszeit nachts einzulipern. Auch das Eichgehörndes richtet großen Schaden an, ist aber jetzt seltener geworden, da eine Krankheit unter den Tieren zu herrschen scheint. Die schlimmsten Feinde sind jedoch die bekannten Vogelsteller, die jedes Frühjahr in den heiligen Waldungen aufzutauchen und mit Netz und Leimruten ihr schändliches Handwerk ausüben. Auch ihnen wird man in diesem Jahre scharf auf die Finger sehen. Der einzelne Forstbeamte konnte diese Vorfälle bisher nur selten bekommen, da sie schlaue Leute geben und sich meist in der Rolle eines harmlosen Spaziergängers gefaßen. Seit dem letzten Herbst sind überall in den königlichen Forsten Tafeln angebracht mit dem Hinweis, daß der betreffende Weg für

Unbefugte verboten ist. Dadurch ist dem Forstbeamten eher die Möglichkeit gegeben, vorwärtige Waldbesucher anzuhalten.

Jöhndorf b. Jösching, 19. Febr. Am Sonabend nachmittag wurde die hiesige, ca. 600 Morgen große Gemeindegeld im Gasthause unter starker Beteiligung einer größeren Anzahl von Interessenten aus Halle und Leipzig auf 6 Jahre neu verpachtet. Der Pachtpreis ist, wie vorauszu sehen war, bedeutend gestiegen. Den Zuschlag erhielt Herr Privatmann Müller aus Leipzig für 2,15 M. pro Morgen. Der bisherige Pachtpreis betrug 1,15 M. pro Morgen.

Großcorbetta, 18. Febr. Der Landwirt August Langrod, welcher seit 1894 Gemeindevorsteher hiesiger Gemeinde ist, wurde (an Stelle des am 29. Dezbr. 1912 verstorbenen früheren Amtsvorstehers Rittergutsbesizers Oberst Beamish-Bernhard auf Rittergut Wengelsdorf) zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zum jetzigen Amtsvorsteher ernannt und befristigt. Zum Amtsbezirk gehören: Großcorbetta, Griebendorf, Wengelsdorf, Craslau-Teina, Bahnhof Corbetta und Glaschwitz Corbetta.

Bitterfeld, 19. Febr. Fabrikbesitzer Kommerzienrat A. Biß feierte heute seinen 80. Geburtstag. Das Leben des Genannten, der 1866 in das Stadtverordnetenkollegium und 1875 in den Magistrat gewählt und 1902 beim Ausscheiden aus den städtischen Körperschaften zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde, der außerdem seit 1874 und zwar seit 1893 als Patronatsältester, dem Gemeindefiskus angehört, ist mit der vielseitigen Entwicklung unserer Stadt aufs engste verknüpft. Der Genannte ist seit Jahren in die Provinzial-Synode gewählt worden.

Bitterfeld, 18. Febr. Am 14. d. M. hielt in Bitterfeld im alten Schützenhause der Altersvorsorcher und Sammler Dbst einen Vortrag über „Die Geschichte des Buchdrucks und der Presse in den Müddelkreisen Bitterfeld und Delitzsch“. Aus dem hochinteressanten Vortrag erfuhr man mit Erstaunen, daß eine der ältesten Druckereien, die es überhaupt gegeben hat, in unserem Kreise sich befunden hat. Bereits 1522 wurde in der Müddelstadt Eilenburg eine Druckerei errichtet, welche von ihrem Gründer Stödel nach kurzer Zeit auf seinen Gehilfen Nikolaus Wiedemar überging. Im Wiedemarischen Verlag sind sogar Schriften erschienen, welche von den bekanntesten Männern der Zeit herrühren, von Martin Luther, Hans Sachs (die wittenbergisch Nachtigall), Thomas Münzer und anderen. Diese Eilenburger Frühdrucke sind natürlich sehr selten und wertvoll. Die meisten sind von 1524. Viel später, Ende des 17. Jahrhunderts, entstand die erste Delitzscher Druckerei, von Robertlein, der dann eine zweite und dritte folgten. Letztere, die Bogelganzsche, gelangte zu hoher Blüte. Auch aus ihr sind eine große Reihe wertvoller Druckerzeugnisse, welche z. T. ebenfalls selten sind, herorgegangen. Volla dreihundert Jahre hind von der Gründung der ersten Druckerei im Kreise bis zu der ersten regelmäßig erscheinenden Zeitung vergangen. Erst seit 1824 erschienen ununterbrochen in Delitzsch eine Zeitung. Die Nachrichten für die Kreise Bitterfeld und Delitzsch, ein unersetzbares Blättchen, aus dem sich dann das Kreisblatt entwickelte, im Merseburger Verlag. Die Wirkung des Vortrages wurde durch eine von Herrn Dbst im Saal veranstaltete Ausstellung aller Druckwerke sehr verstärkt. Da lagen Abdrucke der Eilenburger Frühdrucke, Originale der Bogelganzschen Druckerei, die ersten Nummern aller Zeitungen der beiden Kreise, alte Delitzscher Kalender usw. Uebrigens hat der Merseburger Verlag schon vor 1824 Nachrichten in längeren Zwischenräumen herausgegeben, allein regelmäßig erschien das Blatt erst vom April 1824 an. Nummern der Delitzscher Nachrichten aus der Zeit vor 1824 sind sehr selten. Einige befinden sich im Besitz des Delitzscher Volkeschichtforschers, des Herrn Keime. Besserer alter Delitzscher Druckdrucken werden gut tun, sie dem Museum zu überweisen, um sie vor Vernichtung zu bewahren. In dessen zukünftigen Räumen wird der reiche Besitz des Museums an alten Drucken vorzüglich zur Geltung kommen.

Höfned, 19. Febr. In der Lederfabrik von C. Brüderlein war gestern vormittag der Fabrikchloffer Bießer mit Reparaturarbeiten am Fahrstuhl beschäftigt. Dieser wurde dabei verunglückt in Betrieb gefaßt, und dem Schloffer wurde die Wirbelsäule abgedrückt. Der Tod trat sofort ein.

Gera, 20. Febr. Durch den Ausgange der gefälligen Gemeinderatswahl behaupten die Sozialdemokraten die Majorität im Stadtparlament auch in Zukunft, obwohl sie zwei Sitze an die bürgerlichen Parteien abgeben mußten. Die Bürgerlichen haben nunmehr 18 von 39 Sitzen inne. Bei der gefälligen Wahl wurden 4 Bürgerliche und 9 Sozialdemokraten gewählt.

Römhild (Meiningen), 18. Febr. Aus dem Nachbarte Römhildhofen i. Gr. ist seit einigen Tagen der verheiratete Defonon Heinrich Schmitt, der erst vor kurzer Zeit das sog. Walburgishaus fäuflich erworben hat, verschwunden. Schmitt fuhr nach Römhild und erholte bei der dortigen Kasse sein ganzes Geld in Höhe von 15.000 M. Seitdem ist er spurlos verschwunden. Der Grund ist in Wesfelsachsen zu suchen. Kältermeldungen zufolge ließ sich Schmitt darauf ein, für 10—12.000 M. Wechsel mit zu unterschreiben, und jetzt, da der Fälligkeitstag nahe, suchte er das Weiße. Bedauerlicherweise bleibt nun die ganze Sache an einem Bekannten des Schmitt hängen, der auch den Wechsel mit unterzeichnete und so seine Gutmütigkeit schwer büßen muß. Damit nun auch die Komit nicht fußt, hat Schmitt vor seiner Abreise am Hofor eine Warnungstafel angebracht mit dem Berner „Bissiger Hund“, um zu verüben, daß die Gläubiger, deren es sehr viele sind, ihre verfallenen Waren wieder abholen.

Verstorbene.

Merseburg, 21. Febr. Nach längerem Leiden ist der emeritierte Pastor Herr Küstermann verstorben. Eine lange Reihe von Jahren hat der heimgangene als Landpfarrer im Kreise Merseburg als Pastor und Seelsorger gewirkt und war mit seiner Gemeinde Genu auf engste verwaschen. Als zunehmendes Alter ihn nötigte, in den Ruhestand zu treten, wählte er als Wohnort Merseburg, wo er sich wohl und heimlich fühlte. Während seiner Amtszeit hat er schriftstellerisch manchen Beitrag für die Geschichte des Kreises Merseburg geliefert. Freundschaftliches Wesen und Lebenswürdigkeit gegen jedermann waren ihm zu

Dortmund, 20. Febr. Die durch die Bluttat entweihte Engelbergtirche ist noch gestern im Laufe des Tages wieder feierlich eingeweiht worden. Der Pfarrer Wolter, den der Altentäter zu erschließen beabsichtigt hatte, hat einen Urlaub angetreten. Wie es heißt, hat er sich in das Priesterseminar nach Bergisch-Gladbach begeben. Der Altentäter heißt richtig Weinang und ist im Jahre 1879 in Groningen in Holland geboren. Der erschlossene Vater Wenger stand im 49. Lebensjahre und er war zu der Doltsmission erst vorgelesen aus seinem holländischen Kloster hierher gereist. Wie es heißt, soll bei der Bluttat noch ein früherer Vorgang mitspielen, bei dem der Pfarrer Wolter dem Weinang, als dieser zur Beichte kam, die Absolution verweigert habe. Wenn dies der Fall ist, dürfte die

Tat nie aufgedeckt werden, da bekanntlich der Pfarrer durch das Beichtgeheimnis zum Schweigen verpflichtet ist.
Stalt, 21. Febr. Der frühere Apothekenbesitzer und Millionär Schittgen, der sich mit dem von ihm erfundenen Serulalemer Balsam ein großes Vermögen erworben hat, mußte sich gestern vor der Strafammer wegen Steuerhinterziehung in Höhe von über 500 000 M. verantworten. Das Urteil lautete auf 51 200 M. Geldstrafe sowie auf Nachzahlung der hinterzogenen Steuer.
Dortmund, 19. Febr. Bei dem großen Grubenunglück auf Zeche Wilmster Abendbach konnten feinerzeit von den 48 Toten zwei nicht geborgen werden, da ein Grubenbrand ausgebrochen war und man nicht zu dem

Beichen gelangen konnte. Diese sind heute, nachdem der Grubenbrand erloschen ist, geborgen worden.
Mülheim (Ruhr), 20. Febr. Zu dem Morde an dem Jesuitenpater in der Engelbergtirche wird noch gemeldet, daß der Täter ein Berpdalmis mit einem evangelischen Mädchen unterhalten hatte. Dieses Verhältnis wurde gelöst und der Mörder schrieb die Auflösung dem Einflusse des Pfarrers Wolter zu, dem auch die irdischen Schüsse gegolten hatten. Weinang hatte dem Pater wegen der Auflösung Rache geschworen und schon vor vier Wochen gäußert, Wolter müsse daran glauben. Am Kaufe des gefrigen Tages spielte der Mörder den wilden Mann.

Amliche Bekanntmachungen.
 In das Handelsregister A Nr. 366 ist heute die Firma Ernst Weishahn mit dem Sitze in Merseburg und als Inhaber der Kaufmann Ernst Weishahn beilist eingetragener worden.
 Ferner ist bei Nr. 237 Firma Paul Gehlisch in Merseburg eingetragen. Die Firma ist erloschen.
Merseburg, den 15. Februar 1913.
Königliches Amtsgericht, Abt. 4

Christians für Regelung der Straßenreinigung.
 5. Abbruch der früher Wildner'schen Scheune.
 6. Einrichtung einer Bedürfnisanstalt im Braubausstraße-Durchbruch.
 Geheime Sitzung.
Merseburg, den 19. Februar 1913.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Grempler.

Untertailen (geirrt, Lützowen, Vaitij) Große Auswahl. S. Ehner Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstraße. 84.

Statt Karten.
 Für die mir zu meinem 50jährigen Dienstjubiläum bezeugte ehrende Anteilnahme sage ich meinen tiefempfindenen Dank.
Merseburg, den 20. Februar 1913.
Karl Lautenberg, Ober-Landessekretär.

Aber das Vermögen des Seifenhändlers Curt Dahn in Merseburg, Götthardstraße 33, ist heute **den 18. Februar 1913, vormittags 10 Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet. Der Auktionator Karl Thiele in Merseburg ist zum Konkursverwalter ernannt. Anzeige- und Meldefrist läuft bis zum 15. März 1913. Erste Gläubigerversammlung findet am 12. März 1913, vorm. 10 Uhr und allgemeiner Prüfungstermin am 26. März 1913, vorm. 10 Uhr im hiesigen Amtsgericht Zimmer Nr. 19 statt.
Merseburg, den 18. Februar 1913.
Der Gerichtsschreiber des Königlich Amtsgerichts, Abt. 1

Freiwillige Feuerwehr.
Montag, den 24. Februar 1913, 8 1/2 Uhr abends im Restaurant Reichskrone **Hauptversammlung.**
 Tagesordnung:
 Kassen- und Jahresbericht, Wahlen; ferner im Interesse der passiven Mitglieder: **Vorführung von Lichtbildern über Gögliner etc.** (Böhner, Sangerhausen Altemeddingen.)
Das Kommando.

Heiraten Sie nicht bevor Sie über zukünft. **Person u. Familie, über Mitglt. Verm., Ruf, Vorleben** usw. genau informiert sind. **Diskr. Spezial-Auskünfte** überall. **Welt-Auskunftel „Globus“ Berlin W. 35.** Potsdamer Str. 114

Statt Anzeigen.
 Es hat dem Herrn gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater und Grossvater, den Pastor em.
Otto Küstermann
 nach eben vollendetem 76. Lebensjahre zu sich zu ruhen.
 Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Merseburg, den 20. Februar 1913.
 Die Beerdigung findet am 23. Februar 3 Uhr nachm. von der Kapelle des Altenburger Friedhofs aus statt.

Private Anzeigen

Bürger-Verein für städtische Interessen. Generalversammlung.
 Dienstag, den 25. Februar im „Eivolk“.
 Tagesordnung:
 1. Verlesen des letzten Protokolls.
 2. Rechnungslegung und Entlastung des Kassierers.
 3. Festsetzung des Jahresbeitrages.
 4. Vorstandswahl.
 4. Verchiedenes.
 Darunter Unterstützung einer Einlage des F. B. Vereins an den Magistrat wegen Bau eines Crematoriums.
 Gäste haben Zutritt.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!
 Kostlos soll ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- u. Stuhlbeschwerden, Blutschörungen, usw., an Hämorrhoiden, Fäulnis, offene Bains, Entzündungen, usw., wie auch an unzähligen Hautleiden, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von denen letzten Uebel schnell und dauernd befreit wurden, Hunderte Dank- u. Anerkennungsbriefe liegen von **Krankehschweizer Klara, Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.**

Gottesdienst-Anzeigen
 Sonntag, den 23. Februar (Ostl.)
 Gesamt lit wird eine Kollekte für den Bau einer deutschsprach. Kirche in Rom. Sie prägen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Diakon's Witte. Nachm. 5 Uhr: Pastor Wörner.
St. Marien. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein. Seifertstraße 1.
St. Ad. Dom. Vorm. 10 Uhr: — Pastor Wörner.
St. Petrus. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Singlingsverein Pastor Wörner.
St. Pauli. Vorm. 10 Uhr: Pastor Teilus.
St. Nikolai. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Conb. Dörmann. (In der Neumarktstraße)
St. Marien. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
 Volksbibliothek und Besuche geöffnet Sonntag von 11—12 Uhr mittags. 3—7 nachmittags.
Katholischer Gottesdienst. Sonntag Vormittags 7 Uhr: Betg. 8 Uhr: Frühmesse, mit Beicht. 10 Uhr: Messe mit: P. Beyer. Nachmittags 2 Uhr: Gotteslehre über Andacht. Sonntags und an den Vorabenden der Feiertage nachm. 5 Uhr: Beichtangebot.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, den 24. Februar 1913, abends 6 Uhr im Kreishaus.
 1. Feststellung des Haushaltsplanes
 a) der Witwen- und Waisenkasse für 1913
 b) der Stiftungen und Vermächtnisse für 1913
 c) der Kämmereikasse für 1913.
 2. Beteiligung der Stadt an den Subventionen aus Anlaß des Regierungsjubiläums unseres Kaisers.
 3. Beschlußfassung über die Magistratsvorlage, betr.
 a) Aufgabe des Planes, von Hallestraße 19 nach der Karlsrufer eine Straße durchzulassen,
 b) Ueberlassung von 800 qm von dem unbebauten Teile Hallestraße 19 an das städtische Elektrizitätswerk zum Preise von 7,50 Mark für das qm;
 c) Aufnahme einer Anleihe von 285 000 M. zur Errichtung des städtischen Elektrizitätswerkes.
 4. Einsetzung einer gemischten Kommission zur Beratung eines

Deutsche Poularden grosse Hähnechen, Starke Perlhühner, Pariser Kopfsalat, Radieschen, Frischen russ. Salat empfiehlt
C. Louis Zimmermann.
 Einziges, nächstem
Hollfutscher
 stellt ein **Richard Beyer & Co.,** Expediteur.

Karl Zänzer
 Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
 für (185)
Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche Bettfedern Betten
 Fernspr. 259.
 Solide Qualität. Große Auswahl.

Unsere Weisse Woche dauert bis inkl. Montag, den 24. Februar.
 Es kommen zum Verkauf:
 Leinen- und Baumwollwaren, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Küchenwäsche, Frottierwäsche, Taschentücher, konfektionierte Weisswaren, Spitzen- und Spachtelstoffe, Seiden- und Kleiderstoffe, Damen- und Mädchenkonfektion, Handschuhe, Strümpfe, Schürzen, Korsetts, Wäschestickereien, Handarbeiten, Gardinen, Stores, Vitragen, Brises-brises, Bettdecken und dergl.
 Wir gewähren trotz der enorm **billigen Preisen** während der Weissen Woche auf sämtliche Artikel (einschliesslich Kurzwaren und Strickwolle) bei Barzahlung **10 Prozent Rabatt** oder doppelte Rabattmarken. Für Brautwäsche-Ausstattungen, sowie für Hotelbesitzer, Pensionate und zur Ergänzung der Hauswäsche ist die Weisse Woche **die denkbar günstigste Kaufgelegenheit.**

Sehenswerte Schaufenster-Innen-Dekorationen. **Preiswerte Weisse Waren aller Art von gediegen. Qualität.**

Brummer & Benjamin,
 Halle a. S. Grosse Ulrichstrasse 22/24. Halle a. S.